



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Revolution in China. 2. : Die Taipings und der Bürgerkrieg bis 1857.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

den Pedell seine Einladung bei allen Mitgliedern der Universität, die ein Barett zu tragen berechtigt sind, so wie bei allen geistlichen und weltlichen Honoratioren der Stadt. Jeder Meister der Theologie empfängt von ihm ein neues Barett, so auch Kanzler und Rector (mindestens acht Schilling werth), und jeder Eingeladene ein Paar Handschuh. Am Tage des Doctorats versammelt sodann die große Münsterglocke die Eingeladenen im Collegium der Universität, von wo sie sich paarweise, unter Vortragung brennender Kerzen, in den festlich geschmückten Münster begeben. Hier betritt der Promotor die dazu eigens errichtete hohe Kanzel, ruft nach einer passenden Vorrede den Licenciaten zu sich, ernennt ihn zum Doctor und setzt ihm zugleich das Barett auf, steckt ihm den goldenen Ring an den Finger und übergibt ihm ein offenes und ein verschlossenes Buch. Hierauf besteigt der neue Doctor selbst die Kanzel und empfiehlt in seiner Rede die h. Schrift. Schon lauern zwei Kampfhähne im Hintergrund, wovon der ältere den sogenannten Hahnenfag aufweist, den der jüngere bestreitet; welche beide nun unter sich den Kampf so lange fortsetzen, bis der neue Doctor es für geeignet hält, denselben durch seine Dankagung an die Versammlung zu beendigen. Diese löst sich unter Orgelspiel und Lobgesang auf.

Die Revolution in China.

2.

Die Taipings und der Bürgerkrieg bis 1857.

Der Urheber und das Haupt des gegenwärtigen Aufstandes ist Hung Siu Tsiuen, der Sohn eines armen Bauern, und 1813 in einem Dorfe des Kreises Hwa, nordöstlich von Kanton geboren. Da er frühzeitig ungewöhnliche Fähigkeiten zeigte, so schickten ihn seine Verwandten in die Schule. Später wurde er Schullehrer, setzte dabei seine Studien fort und bestand das erste Examen in der Kreishauptstadt mit Erfolg. Dagegen fiel er bei der nächst höheren Prüfung in Kanton durch oder gehörte vielmehr nicht zu denen, welchen das Glück den Licentiatengrad ertheilte. Bei diesem Besuche in der Provinzialhauptstadt machte er die Bekanntschaft eines zum Christenthum bekehrten Chinesen, Namens Liang Afah, der hier als Prediger wirkte und von dem er mehre Tractate religiösen Inhalts erhielt. Im Jahre 1837 meldete er sich abermals zum Examen in Kanton, hatte abermals kein Glück und verfiel aus Betrübniß in eine schwere Krankheit, die ihn nach Hause zurückzuführen nöthigte, und während welcher er verschiedene wunderbare Träume und Ge-

sichte hatte. Ein Drache, ein Tiger und ein Hahn traten bei der einen Vision in sein Zimmer, eine Menge Menschen folgten mit Musik, man trug ihn in einer Sänfte nach einem Ströme, wo eine alte Frau ihn abwusch (Taufe). Dann führte man ihn in einen Saal, in dem er eine Versammlung von Greisen, worunter mehre der alten Weisen waren, antraf, und wo man ihm die Brust öffnete, um das Herz herauszunehmen und ein anderes hineinzusetzen. In eine andere, schönere Halle gebracht, sah er auf dem obersten Plage einen alten Mann in schwarzer Kleidung und mit goldenem Barte, der ihm mit Thränen klagte, daß die Menschen, die er geschaffen und erhalte, ihn nicht ehrten, sondern Teufel anbeteten, und von dem er dann mit der Ermahnung, diese Teufel auszurotten, ein Schwert, ein Siegel und eine gelbe Frucht empfing. Hung Siu Tsuen begann hierauf die Anwesenden zu ermahnen, von ihrer Pflichtverletzung abzulassen, fand jedoch nur bei Einigen Anklang. Der alte Mann aber bezeugte ihm sein Wohlgefallen, hieß ihn muthig ans Werk gehen und verhiess ihm seinen Beistand. In einer andern Vision begegnete er einem Mann von mittlerem Alter, den er seinen ältern Bruder nannte (eine Erinnerung an Christus, wie der Greis mit dem Goldbart eine Erinnerung an den Gott jener Tractate war) und mit dem er Dämonen aufsuchte und erschlug. Wieder in andern Gesichtern sprach Hung Siu Tsuen davon, daß er zum Kaiser von China bestimmt sei. Nach seiner Genesung war er wie umgewandelt, sein Benehmen freundlich, aber zugleich würdevoll, sein Geist klarer, ja selbst an Größe und Leibesstärke soll er zugenommen haben. Indes scheint er in dieser Zeit auf jene Visionen noch kein besonderes Gewicht gelegt und ebensowenig jene christlichen Schriften, die er bis dahin nur oberflächlich angesehen, eines ernstern Studiums gewürdigt zu haben. Veranlassung zu einer fleißigeren Lectüre derselben gab ihm vermuthlich erst der Krieg mit England, der die Blicke aller Chinesen auf die bis dahin wenig beachteten „Barbaren“ lenkte. Als er mit seinem Freunde Li jene Tractate jetzt sorgfältiger prüfte, fand er in ihnen den Schlüssel zu den Bildern, die er in den Verzückungen seiner Krankheit geschaut. Er wußte jetzt, daß er Gott gesehen, daß er mit Christus verkehrt, daß er zur Befehrung seines Volkes erwählt sei. Die beiden Freunde spendeten sich sofort gegenseitig die Taufe und begannen hierauf unverzüglich, auch andern den Weg zum Himmel, den sie gefunden, zu weisen.

Zunächst machte der neue Prophet nur wenige Proselyten und zwar nur unter den Mitgliedern seiner Familie und unter den Schullehrern der Gegend. Unter letzteren aber war Fung Yun San, der sich bald als der eifrigste und geschickteste Verbreiter seiner Lehre erweisen sollte. Dagegen verließen ihn, als er nicht bloß den Götzendienst abschaffte, sondern auch die Tafel mit den Geboten des Konfutsse aus dem Schulzimmer entfernte, alle seine Schüler. Er

ging infolge dessen mit jenem Jünger Jung Yun San zu Anfang des Jahres 1844 nach Kwangsi in das Gebiet jener nichtchinesischen Bergbewohner. Hier blieben sie einige Monate im Hause eines Verwandten Hung Siu Tsuens, predigten und bekehrten gegen hundert Personen. Nach Verlauf dieser Zeit machte sich der Jünger zur Heimkehr auf. Unterwegs aber traf er mit Leuten zusammen, welche am sogenannten Distelberg mit Erdarbeiten beschäftigt waren, und die er bekehren zu können hoffte. Er half ihnen bei ihrer Arbeit, predigte ihnen in den Mußestunden, taufte mehre von ihnen und endlich selbst den Arbeitgeber. Die Sache machte Aufsehen, ganze Familien ließen sich taufen, Gemeinden bildeten sich, welche den Namen „Gesellschaft der Gottesverehrer“ annahmen, und als Jung Yun San nach vier und einhalbjähriger Abwesenheit die Gegend verließ, um jetzt wirklich nach seiner Heimath zurückzukehren, war die Sekte schon gegen zweitausend Mitglieder stark.

Hung Siu Tsuen war inzwischen kurz nach der Abreise seines Freundes und Jüngers ebenfalls nach seinem heimathlichen Kreise zurückgekehrt. Er beschäftigte sich hier mit Predigen und der Abfassung von Abhandlungen und religiösen Gedichten bis 1847, wo er sich nach Kanton begab und hier im Hause des Missionärs Roberts die Bibel studirte. Da ihm von letzterem die Taufe verweigert wurde, indem er mit ihr zugleich eine monatliche Unterstützung erbeten hatte, so ging er von neuem nach der Provinz Kwangsi, wo ihn die Gottesverehrer, denen sich mittlerweile auch Männer der gebildeten und wohlhabenden Classen angeschlossen, sogleich als Haupt der Sekte anerkannten und wo er jetzt mit größter Energie und Strenge die Ausrottung des Götzendienstes betrieb, ja mit eigener Hand ein hier hochverehrtes Götterbild, den Kan Wang Jay, zertrümmerte. Seine Schüler ahmten ihm darin nach, und dies führte bald zu einer ersten Collision mit den Behörden. Jung Yun San wurde ins Gefängniß geworfen. Hung Siu Tsuen reiste nach Kanton, um ihn bei dem Generalgouverneur loszubitten. Während er abwesend war, ließen die Behörden seinen Freund nach seinem Geburtsdistrict schaffen die Gerichtsdiener jedoch, die ihn transportirten, wurden unterwegs von ihm, bekehrt, und so traf ihn Hung Siu Tsuen in der Heimath auf freiem Fuße an. Beide begaben sich im Juli 1849 wieder nach Kwangsi, wo die religiöse Entwicklung mittlerweile in eine neue Phase getreten war und eine Wendung genommen hatte, die in ihrer mystisch-phantastischen Weise, (man denke an die Revivals, welche der Gründung neuer Sekten in Amerika vorher zu gehen und zu folgen pflegen, an die Schwarmgeister der Reformationzeit, an die Verzückungen der Camisarden u. a.) als die Pfingstzeit der Taiping's, wie sich die Gottesverehrer*) vom nächsten Jahre an nannten, bezeichnet

*) Mit Taiping, Friedensreich, ist von den Missionären, welche die Bibel ins Chinesische übersetzten, das Wort Himmelreich im N. L. wiedergegeben worden, Taiping's also = Kämpfer, Bürger des Himmelreichs.

werden kann. Mit Unrecht sieht Meadows in diesen Erscheinungen buddhistische Einflüsse, sie kamen, ganz abgesehen vom Christenthum, auch unter den ersten Bekennern des Islam häufig vor. Einzelne und ganze Massen verfielen in einen ekstatischen Zustand, sprachen Worte der Ermahnung, die theils ganz unverständlich (Neben in Zungen), theils in Rhythmen gefaßt waren, weissagten, sahen den „himmlischen Vater“ und den „himmlischen älteren Bruder“ herabsteigen und mancherlei Wunder verrichten u. s. w.

Hung Siu Tsuen erkannte einen Theil der Aussprüche dieser Verzüchteten als echt an. Andere erklärte er für Eingebungen und Vorspiegelungen des Teufels. Für echt galten ihm namentlich die Visionen und Ermahnungen von zweien unter den Sehern, die des Yang Siu Tsing und die des Siao Tschao Hoey. Aus dem Munde des ersteren sprach der himmlische Vater, aus dem des letzteren Jesus, der himmlische ältere Bruder. Beide werden wir später, den einen als Fürsten des Ostens, den andern als Fürsten des Westens, eine sehr wichtige Rolle spielen sehen.

Noch ein Jahr lang behielt die Gesellschaft der Gottesverehrer ihren ausschließlich religiösen Charakter bei. Im Herbst 1850 aber erfolgte ein neuer Zusammenstoß mit den Behörden, und jetzt nahm die Bewegung sofort einen politischen Charakter an. Im Herbst zerstörte ein englisches Geschwader an der Küste des südöstlichen China eine große Piratenflotte, und trieb dadurch eine Schar von mehreren tausend Seeräubern jener Gegenden von ihren Unternehmungen auf dem Wasser zu ähnlichen Expeditionen auf dem Lande. Sie vereinigten sich mit bereits vorhandenen Banden, die sich in einer Fehde zwischen den Kih Kias und den Puntis gebildet hatten und vorzüglich in dem Districte der Provinz Kwangsi, wo die Gottesverehrer ihren Hauptsitz hatten, ihr Wesen trieben. Die Räuber waren meist Kih Kias, die Gottesverehrer ebenfalls. Der Kampf zwischen den Kih Kias und den Puntis brach im October 1850 aus, und anfangs hatten jene die Oberhand. Bald aber wendete sich das Blatt, die weit zahlreicheren Puntis schlugen ihre Gegner und verbrannten die Dörfer derselben, so daß sie sich genöthigt sahen, bei den Gottesverehrern Obdach und Nahrung zu suchen. Beides wurde ihnen unter der Bedingung gewährt, daß sie sich taufen ließen. Damit aber machten die Anhänger Hung Siu Tsuens in den Augen der Mandarinen gemeinschaftliche Sache mit den Räubern und Aufrührern, und jetzt schritten die in den letzten beiden Jahren duldsam gewesenen Behörden gegen die Sekte ein.

Zuerst wurde ein Verwandter des Stifters als Zerstörer von Götzenbildern ins Gefängniß geworfen, wo er infolge von Hunger und übler Behandlung starb. Dann versuchte man sich Hung Siu Tsuens und seines Hauptjüngers Jung Yun San zu bemächtigen. Sie flohen vom Hauptsitze der Gesellschaft, dem Distelberge, in einen Schlupfwinkel des Gebirgs. Die Mandarinen lie-

ßen sie hier von Soldaten umstellen, und sie würden aus Mangel an Lebensmitteln umgekommen sein, wenn nicht jener schwärmerische Jang Siu Tsing Kunde von ihrer Lage bekommen hätte. Dieser Mann, der spätere Führer der Bewegung nach ihrer militärischen und politischen Seite, gab jetzt den ersten Anstoß zum Aufstand gegen die Regierung. Er fiel in eine Verzückung, verkündete den Brüdern die Gefahr, in der ihr Prophet und sein erster Jünger schwebten, rief sie im Namen Gottes zum Kampfe gegen ihre Verfolger auf, sammelte eine Schar von Bewaffneten, verjagte die Soldaten und führte die bedrängten Häupter der Sekte im Triumph nach dem Distelberge zurück, wo sich jetzt, von Hung Siu Tsuen aufgefordert, die gesammten Gottesverehrer aus allen Gegenden der Provinz einfanden, um den Krieg gegen die Regierung im großen Stile fortzusetzen. Sie kamen mit Weib und Kind, um nicht wiederzukehren. Schon früher hatten sie ihre Häuser und Felder zu Geld gemacht und dieses Geld in eine gemeinschaftliche Kasse abgeliefert, an der nun alle gleichen Antheil hatten. Der Distelberg wurde zu einem Feldlager, der Prophet nahm den Titel eines himmlischen Fürsten an, seine hervorragendsten Jünger nannten sich fortan Fürsten des Nordens, Südens, Westens und Ostens, und offen wurde von jetzt ab in Edicten und Proclamationen als der Zweck der Bewegung Ausrottung der abgöttischen und usurpatorischen Mandschus und Aufrichtung des Taiping, des Friedens- oder Himmelreichs, bekannt.

Die Regierung in Peking hatte bis dahin sich wenig um den Aufstand gekümmert. Als aber jene Proclamationen an den kaiserlichen Hof gelangten, erkannte sie die Nothwendigkeit, sich zu größerer Energie zusammenzuraffen, und es wurden sofort kräftige Maßregeln zur Unterdrückung der Revolution getroffen. Der Befehlshaber der Mandschugarnison in Kanton wurde nach dem Schauplatz der Unruhen beordert. Bald nachher folgte ihm mit einem starken Heere als Generalissimus der erste Minister des Reichs, Sai Schang Ah, der im Juli 1851 in Kwangsi einrückte.

Keiner von diesen Generalen vermochte die Fortschritte der Insurgenten aufzuhalten. Sie bemächtigten sich zuerst einer reichen Marktstadt, in der sie beträchtliche Vorräthe von Kleidern und Lebensmitteln erbeuteten, und wo sie sich befestigten. Die Kaiserlichen wagten nicht, sie hier anzugreifen, indes nöthigte endlich Mangel an Proviant zum Rückzug, den die Rebellen in so guter Ordnung bewerkstelligten, daß ihre Gegner, als sie sie verfolgten, mit großem Verlust zurückgeschlagen wurden. Diese ersten Bewegungen der Aufständischen und der Regierungstruppen geben ein Bild der Operationen im ganzen folgenden Kriege. Die Insurgenten besetzen eine Position und besetzen sie mit Geschick und Eifer. Sobald sie damit fertig sind, ja nicht eher, rücken die Kaiserlichen an, stellen sich zunächst in gebührender Entfernung auf

und beobachten, wagen dann, verstärkt bis zur entschiedensten Uebermacht, einige Stürme, die regelmäßig zurückgeschlagen werden, und beschränken sich schließlich darauf, dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden. Dies nöthigt die Rebellen endlich zum Abzug, sie durchbrechen immer siegreich die kaiserlichen Linien, werden von einem Theil der Regierungstruppen verfolgt und vernichten ihre Verfolger. Die pekinger Hofzeitungen bezeichnen ein solches Hervorbrechen der Insurgenten als einen Fluchtversuch und ihren Zug nach einer andern Position als Fortsetzung der Flucht. Allein mit jedem derartigen „Fluchtversuch“ kamen die Rebellen aus einer minder guten Stellung in eine bessere, und jede solche „Fortsetzung der Flucht“ brachte sie der Hauptstadt Peking näher. Ihre ersten besetzten Positionen waren Landstädtchen, dann Kreisstädte, dann Departementshauptstädte. Dann belagerten sie einen Monat hindurch die Hauptstadt der Provinz Hunan, und endlich nahmen sie den wichtigsten militärischen Punkt von ganz China, Nanking, die einstige Residenz der Kaiser, und Tschin Kiang, die Hafenstadt Nankings ein, welche zugleich den großen Yangtsi-Fluss und den Kaiserkanal beherrscht.

Nachdem Hung Siu Tsuen seine erste Position verlassen, bemächtigte er sich eines großen Dorfes, wo er wieder reichliche Vorräthe für seine Leute fand. Hier schlossen sich ihm zwei Führerinnen von Rebellencharen, jede mit zweitausend Streichern an. Ein Räuberhauptmann mit einer starken Bande, der dasselbe beabsichtigte, wurde, bevor er sich mit den Taipings vereinigen konnte, von den Kaiserlichen gefangen genommen. Acht Bandenführer ferner, die den geheimen Gesellschaften angehörten, gaben den Wunsch zu erkennen, mit ihren Leuten zu den Taipings zu stoßen. Sie wurden, nachdem sie die neue Religion angenommen und die Taufe empfangen, zugelassen; indeß zogen sich sieben von ihnen, welchen die strenge Disciplin Hungs nicht gefiel, bald nachher nicht nur wieder zurück, sondern gingen sogar zu den Kaiserlichen über. In den späteren Gefechten benahmen sich nur die irregulären Truppen der Regierung tapfer, die reguläre Armee zeigte fast allenthalben die schimpflichste Feigheit. Von Disciplin war kaum die Rede, man betrachtete, wie jetzt selbst die Hofzeitungen eingestanden, „den Rückzug am Vorabend einer Schlacht als alte Gewohnheit, das Verlassen von Stellen, die man vertheidigen sollte, als etwas Hergebrachtes.“ Außerdem waren ihre Generale unfähig, ungeschlüssig und untereinander uneins. Hung dagegen und seine Unterfeldherren offenbarten von Tage zu Tage ein größeres Feldherrntalent, und dem Maß ihrer Fähigkeit entsprach das Maß der Tapferkeit ihrer Leute, welches, im Verein mit ihrer Mannszucht, den Mangel, den sie an Schießgewehren litten, reichlich ersetzte. Jene Führer der Taipings verstanden ebenso gut zu organisiren, als zu kämpfen. „Erst verbirgt er seine Streitkräfte“, sagt ein General der Regierung von dem erstern, „dann zieht er sie ein wenig hervor, dann in

höherem Grade, dann endlich rückt er mit ganzer Macht heran. Er hat beständig für eine Niederlage zwei Siege." Unter solchen Umständen erklären sich die raschen Fortschritte der Insurgenten, die damals schwerlich mehr als 13,000 Mann unter den Fahnen hatten, gegenüber von Feinden, welche sicher doppelt so stark waren.

Im September 1851 sehen wir die Taipings im Besitz der Districtsstadt Junggan in Ost-Kwangsi, wo sie bis zum April des nächsten Jahres blieben. Dann rückten sie nach Kwei Lin, der Hauptstadt dieser Provinz ab, welche sie vier Wochen ohne Erfolg belagerten. Am 19. Mai hoben sie die Belagerung auf, überstiegen die große südliche Wasserscheide, brachen in die Provinz Hunan ein, und nahmen am 12. Juni die Districtsstadt Tao, im Juli und August noch zwei andere Districtstädte und die Departementsstadt Kwei Yang ein. Hierauf marschirten sie gegen Tschang Schah, die Hauptstadt der genannten Provinz, welche sie am 11. September zu belagern begannen. Die Belagerung wurde 80 Tage fortgesetzt. Sie war nicht von Erfolg gekrönt. Aber die Garnison und das in der Nachbarschaft stehende kaiserliche Beobachtungsheer erlitt in den Treffen, die vor den Mauern geliefert wurden, beträchtliche Verluste.

Am 30. November wendeten die Taipings sich von hier nach Norden, und zwar begannen sie, da Tschang Schah am Siang, einem schiffbaren Flusse liegt, diese Fortbewegung in Stromschiffen, eine Art des Operirens, welche von jetzt an einen Hauptzug ihres weiteren Vordringens bildet. Mitte December hatten sie den Lungtingsee passirt und waren in den Hauptarm des Yangtschiang eingelaufen. Bald nachher besetzten sie die Departementsstadt Han Yang und die benachbarte große Handelsstadt Hankau. Dann setzten sie über den Strom und schlossen Wutschang, den Sitz des Gouverneurs der Provinz Hu Pih ein, welches am 12. Januar 1853 von ihnen erstürmt wurde. In diesen drei Städten, deren Einwohnerzahl Meadows auf nicht weniger als vier Millionen schätzt, blieben sie einen Monat, während welcher Zeit sie die hier gemachte Beute an Geld und Gut auf ihre Schiffe zu bringen beschäftigt waren. Als sie damit zu Stande waren, setzte sich die Flotte, welche jetzt das ganze Heer trug, nach dem gegen 100 deutsche Meilen von hier entfernten Nanking in Bewegung. Ehe wir ihnen dahin folgen, betrachten wir kurz ihre jetzige Organisation und ihr Verfahren gegen die von ihnen Besiegten.

Das Gesamttheer der Rebellen war nach einer altchinesischen Regel, dem sogenannten Zimastem eingetheilt, welches unter der Tschaudynastie (die bis 256 v. Chr. regierte) eingeführt worden war. Es zerfiel in neun Divisionen, von denen jede unter dem Commando eines Generals stand und 13,250 Mann zählte. Die Division wieder war in fünf Brigaden: Vortrab, Nachhut, rech-

ter, linker Flügel und Centrum getheilt. Jede dieser Brigaden war 2625 Mann stark und hatte fünf Regimenter: Vortrab, Nachhut u. s. w. wie die Division. Ein Regiment hatte 525 Mann und zerfiel in fünf Compagnien. Eine Compagnie bestand aus 104 Mann und wurde von einem Capitän befehligt, unter dem 4 Leutnants commandirten. Von letztern hatte wieder jeder 4 Sergeanten oder Corporale unter sich. Die Leutnants hießen nach den Weltgegenden: der westliche, der östliche u. s. w. Die Sergeanten wurden durch Bezeichnungen wie: „der Starke“, „der Tapfere“, die Gemeinen durch ähnliche Prädicate, z. B. „Vorhutzurücktreiber“, „Feinddurchbrecher“, nicht durch Zahlen unterschieden. Jene Worte so wie die Compagnie, das Regiment, die Brigade und die Division trugen Gemeine und Unteroffiziere auf einem viereckigen Tuchlappen auf der Brust, die Offiziere dagegen auf einem Banner, dessen Größe den Rang des Mannes andeutete. Sonst herrschte keine Uniformität in der Bekleidung der Soldaten. Ihre Bewaffnung bestand größtentheils in Speisen, Hellebarden und Säbeln. Kanonen hatte das Heer viele, Flinten dagegen nur wenige.

Um diese Zeit war es, wo Hung den Titel eines himmlischen Fürsten annahm, während von seinen Feldherrn Yang Siu Tsing von jetzt an der östliche, Siao Tschao Hoei der westliche, Jung Yun San der südliche, Wei Tsching der nördliche und Schih Lakei der Hilfsfürst hieß. Die Fürsten trugen gelbe, nach Art der chinesischen Helme geformte Mützen, gelbe Jacken und lange gelbe Röcke. Die ihnen im Range zunächst folgenden Offiziere haben rothe Mützen mit gelben Streifen, gelbe Jacken und rothe Röcke, die dritten im Range nur Mützen und Jacken, die noch niedriger stehenden nur Jacken.

In der ersten Zeit des Krieges verfahren die Insurgenten mit den eroberten Ortschaften wie Räuber, d. h. sie plünderten sie oder doch die reicheren Bewohner derselben aus und lieferten die Beute in die gemeinsame Kasse ab. Später aber, als ihre Erfolge sie von der göttlichen Sendung Hung Siu Tsiuens überzeugt hatten, rotteten sie nur die Mandschus so wie die Götzanbeter aus und erklärten zwar alles Eigenthum „vom väterlichen Erbgut bis zum Armringe des Kindes“ so wie alle Personen in China für Eigenthum ihres Oberhauptes, nahmen davon aber, wenn kein Widerstand geleistet wurde, bloß das Nothwendigste und stellten denen, welche sich ihnen anschließen würden, sogar Belohnungen in Aussicht.

Der Zug von Wutschang nach Nanjing ging langsam, aber fast ohne Unterbrechung vor sich. Am 18. Februar wurde Kju Kiang, eine große Stadt nicht fern vom Einfluß des Yangtsekiang in den Poyangsee, am 24. Ganking, die Hauptstadt der Provinz Gan Hoei eingenommen, und am 8. März erschienen sie vor Nanjing. Schon am 19. sprengten sie eine Mine, durch welche ein Stück der Mauer niedergeworfen wurde, und sofort drangen ihre Sturmcolonnen in

diesen Theil der Stadt. Der Widerstand, der ihnen geleistet wurde, war nicht von Bedeutung. Sie rückten dann gegen die innere Stadt, wo die Mandschugarnison, damals 7 bis 8000 waffenfähige Männer stark, mit etwa doppelt so vielen Weibern und Kindern ihren Wohnsitz hatte. Diese Mandschus hatten für den Kaiser, der sie stets gut behandelt, für die Ehre ihres Stammes gegenüber verachteten Chinesen, für ihr eignes Leben und, da die Rebellen einem Mandschu gegenüber durchaus kein Erbarmen kannten, für das Leben ihrer Frauen und Kinder zu kämpfen. Man sollte glauben, sie hätten sich verzweifelt wehren müssen. Aber sie benahmen sich wie der Vogel vor dem Zauberblick der Schlange. Das unwiderstehliche Vordringen der Rebellen, die als Rächer des ungeheuren Blutbades kamen, welches die Mandschus vor zweihundert Jahren in Kanton angerichtet, hatte ihnen alles Selbstvertrauen und alle Mannheit genommen. Sie warfen sich vor dem himmlischen Fürsten nieder und baten jämmerlich um Gnade. Die alleinige Antwort war der Befehl, sie sämmtlich niederzuhauen. Nur etwa hundert entkamen, alle übrigen fielen unter dem Schwerte der „Kämpfer des Friedensreichs.“

Am 1. April kam die Flotte der Insurgenten von Nanking herab nach Tschinkiang, wie bemerkt, dem Hafen von Nanking. Nur die Lorchas (halb chinesische, halb europäische Fahrzeuge, das Eigenthum von Makaoportugiesen und hauptsächlich mit solchen bemannt), welche der Intendant von Makao den Strom heraufgesendet hatte, versuchten Widerstand zu leisten, die kaiserlichen Schiffe wendeten sich schon beim Erscheinen des ungeheuren Geschwaders der Feinde zur Flucht. Auch die Lorchas wurden bald zum Rückzug gezwungen. Dann besetzten die Sieger das von seiner Mandschugarnison verlassene Tschinkiang und Tags nachher Kwa Tschau und die am Nordufer gelegene große Stadt Yang Tschau, und zwar wurde auch in den letzten beiden Städten nicht ein Geschütz der sie deckenden gewaltigen Batterien gegen die Angreifer abgefeuert.

Die Taipings beeilten sich nun, wo das Ziel ihres großen Feldzugs erreicht war, sich in ihrer Eroberung zu befestigen. Sie waren Herren der alten Reichshauptstadt und, indem sie Kwa Tschau und Tschinkiang besaßen, vollständige Herren zugleich der Hauptverbindung zwischen Nord- und Südchina, sofern dieselbe durch den Kaiser- oder Korntransportkanal vermittelt wird. Die Bresche in der Mauer Nankings war in wenigen Tagen wieder verschwunden, an allen wichtigen Punkten wurden von den Insurgenten Verhaue, Schanzen und Batterien angelegt, die Bemannung ihrer Flotte füllte die Magazine der Stadt mit Reis und andern Vorräthen auf mehre Jahre, jede Woche wurde die Stellung unangreifbarer für ein kaiserliches Belagerungsheer. Das Heer Hung Siu Tsiuens mochte um diese Zeit 60 bis 80,000 Mann zählen, darunter etwa 40,000 „langhaarige Rebellen“ aus Kwangsi, Kwangtung und

Hunan, die tapfersten und feurigsten Anhänger des himmlischen Fürsten. Dazu darf man noch reichlich hunderttausend, vielleicht doppelt so viele Chinesen zählen, die in den drei zuletzt eroberten Städten mit ihren Frauen und Kindern zurückblieben und jetzt bei den Taipings als Lastträger, Schanzgräber und Handwerker arbeiteten, nachdem aber die Befestigungsarbeiten vollendet waren, ebenfalls als Soldaten des himmlischen Fürsten eingereiht und zur Eroberung der übrigen Provinzen im Norden ausgesandt wurden, während ihre Familien in Nanking als Geiseln zurückbleiben mußten.

Von jetzt an nämlich hörten die Taipings auf, sich in einer geschlossenen Masse von Ort zu Ort zu bewegen. Von ihrer Stellung im Herzen des Landes am größten Flusse desselben, sehen wir sie nun mit getrennten Armeen strahlen- oder fächerförmig nach Norden und Osten hin operiren, und auch hier erfochten sie große, wenngleich bisher noch nicht entscheidende Erfolge.

Mitte Mai landete eine Armee der Taipings am Nordufer des Yangtschiang und schlug rasch nacheinander zwei aus der Mandschurei herbeigeholte Tatarencorps, auf welche der Kaiser großes Vertrauen gesetzt hatte. Dies geschah in Ganhoei, der östlichen Nachbarprovinz von Kiangsu, dessen Hauptstadt Nanking ist. Im Juni rückten sie bereits in der Provinz Honan ein, wo die Kaiserlichen ihnen zum ersten Male einen erfolgreichen Widerstand entgegensetzten. Die Belagerung der Städte Kaifung und Hoai King war trotz aller Anstrengungen der Insurgenten vergeblich, und ihr beabsichtigtes Vordringen auf dem Flusse Wei mußte infolge dessen unterbleiben. Sie ließen sich indeß durch dieses Hinderniß nicht abschrecken, ihren Zug, dessen Ziel Peking war, fortzusetzen. Westwärts vorrückend brachen sie in die Provinz Schansi ein, eroberten alle Städte, durch die sie ihr Marsch führte, darunter auch die Departementsstadt Pingyang, zogen durch den Bergpaß Linming zwischen den Provinzen Honan und Schilich und schlugen in der letztern wieder ein Mandschucorps, das sich ihnen entgegenstellte. Dieses Treffen fand am 29. September statt.

Nun zogen sie immer in nördlicher Richtung weiter, bis sie Ende October die am großen Kanal gelegene Districtsstadt Tsinghai erreichten, die nur noch 22 deutsche Meilen von Peking entfernt ist. Hier aber mußten sie Halt machen. Eins ihrer vorgeschobenen Detachements wurde am 30. October bei Tien Sün von den Kaiserlichen zurückgeschlagen, und in den nächsten Tagen sahen sie sich von den Regierungstruppen, welche ihnen theils im Rücken gefolgt waren, theils aus der Mandschugarnison von Peking und 4500 Mongolen von jenseits der großen Mauer bestanden, eng eingeschlossen.

Der Marsch dieser Taipingarmee von Nanking bis Tsinghai gehört zu den merkwürdigsten der Geschichte. Ihr Führer war nur ein untergeordneter General, keiner der Fürsten. Die Strecke, welche sie zurücklegte, betrug nicht

weniger als 300 deutsche Meilen. An dem Tage endlich, wo sie den Fluß gegenüber Nanking verließ, war jede Verbindung mit ihren Genossen am letztern Orte mit Ausnahme derjenigen, welche durch einige Boten unterhalten werden konnte, vollständig abgeschnitten. Unmittelbar hinter ihr folgte ein Corps der Kaiserlichen, welches von der Beobachtungsarmee bei Nanking und Tschinkiang detachirt wurde, und das sich unterwegs durch die localen Truppen verstärkte. Dennoch setzten diese Krieger beharrlich ihren Marsch nach Norden fort, bogen einmal nach Westen, dann wieder nach Osten aus, wendeten sich aber ganze sechs Monate hindurch niemals nach Süden zurück. Dieses Schauspiel spricht mächtig für die Unererschrockenheit der Taipingsoldaten, für die Tüchtigkeit ihrer Organisation und für den kühnen Sinn ihres Führers. Nach den pekinger Zeitungen waren es zuletzt jene Mandschugarnison und die 4500 Mongolen, welche ihren Weitermarsch hemmten; weit glaublicher aber ist ein Bericht des Moniteur, nach welchem sie dadurch aufgehalten wurden, daß die Kaiserlichen das reiche System von Kanälen und Wasserverbindungen in jener Gegend benutzten, um durch künstliche Ueberschwemmung ganzer Landstriche die Insurgenten am Vorwärtskommen zu hindern.

Bei Empfang der Nachricht, daß die nach Norden gezogene Armee in Tsinghai Halt gemacht habe, trafen die Oberfeldherrn der Taipings sofort Anstalt, ihr ein zweites Heer zu Hilfe zu senden. Man hatte etwa um dieselbe Zeit, wo jene gegen Peking aufgebrochen war, eine andere Armee den Yangtse hinauf nach dem Poyangsee geschickt, welche sich in Ganking festgesetzt, diese Stadt zur Basis von Operationen nach Norden gegen die Mitte der Provinz Ganhoei gemacht und am 14. Januar 1854 die Departementsstadt Lutschau mit Sturm genommen hatte. Hier scheint sie der Befehl erreicht zu haben, den Brüdern im Norden zu Hilfe zu eilen. Sie zogen demzufolge in Eilmärschen zunächst auf die in der Nordostecke der Provinz Kiangsu am gelben Fuß gelegene Stadt Jung, überschritten am 17. März den Fluß und nahmen die Stadt, marschirten dann, unterwegs einen Ort nach dem andern einnehmend, auf die große Stadt Linsing in der Provinz Schantung los, schlugen hier am 4. April mehre kaiserliche Generale und erstürmten darauf am 12. April jenen wichtigen Plaz.

Die Armee, der diese letztere zu Hilfe geschickt worden, hatte inzwischen ihre Position in Tsinghai verlassen und etwa neun Monate nach ihrem Ausbruch von Nanking den Rückzug nach Süden angetreten. Sie bewerkstelligte denselben aber in aller Ordnung und sehr langsam, nahm verschiedene Orte ein und kämpfte, wie es scheint, siegreich bis Ende Juni mit den Kaiserlichen. Dann vereinigte sie sich mit den in Linsing stehen gebliebenen Taipings der Hilfsarmee. Erst neun Monate später räumten die Insurgenten das Land nördlich vom gelben Fluß vollständig.

Haben die Taipingsfürsten in Nanking, als sie diese Armeen nach Norden entsandten, die Hoffnung gehegt, es werde denselben gelingen, Peking zu nehmen und sie würden durch diesen kühnen Handstreich die Eroberung des Reichs vollenden, so hat der Erfolg dieser Erwartung nicht entsprochen. Hatten sie dagegen nur die Absicht, durch ihre Nordarmee die Hauptaufmerksamkeit und die besten Kräfte der Regierung nördlich vom gelben Flusse zu beschäftigen, während sie selbst ihre Macht im großen Thale des Yangtschikiang ausbreiteten und befestigten, so ist ihnen diese Taktik vollständig gelungen. Von jener Zeit an sind die kaiserlichen Provinzialbehörden in Mittel- und Südchina ganz auf sich selbst beschränkt gewesen. Keine Hilfe, weder in Menschen noch in Geld, ist ihnen von der Centralregierung geliefert worden, und die Folge war, daß die Taipings schon in den Jahren 1854 und 1855 fast gänzlich Herren des Yangtschikiang von Tschinkiang im Osten bis Jotschau im Westen wurden und zugleich ein auf beiden Seiten des Stroms 12 bis 24 Meilen sich erstreckendes Gebiet so wie die beiden großen Seen Lungting und Pohang mit ihren Ufern und denen der in sie mündenden Flüsse in ihre Gewalt bekamen.

Die weiteren Ereignisse des Bürgerkriegs können wir nur in der Kürze mittheilen. Im März 1854 war die ganze östliche Hälfte der Provinz Kiangsi mit Ausnahme der Hauptstadt in ihren Händen. Bis Ende April wurde die größere Hälfte der Nachbarprovinz Hupih mit Einschluß der Hauptstadt dieses Landestheils, Wutschang, von ihnen erobert. Letztere ist der bedeutendste innere Markt Chinas, und wie wichtig der Platz dem Kaiser schien, zeigt das Todesurtheil, welches er über den Gouverneur verfügte, der sich ihn hatte entreißen lassen. Die Taipings zogen sich zwar im October wieder von hier zurück, indem ihr Hauptaugenmerk bei dieser Expedition vermuthlich bloß die Erhebung eines Tributs von Vorräthen war, und die kaiserlichen Generale berichteten von allerlei Siegen und der vollständigen Räumung Hupih's durch die Rebellen; allein im Februar schon kamen die Letztern wieder, und einen Monat später erstürmten sie Wutschang abermals, jagten die Regierungstruppen in die Flucht und erschlugen den Generalgouverneur, welcher die Stadt vertheidigte.

Im Herbst 1855 zog der östliche Fürst mit 60,000 Mann nach der Departementsstadt in Hoei Tschau am Singan, einem Nebenflusse des Tschientang, an dem die Hauptstadt der Seeprovinz Tschekiang, Hangtschau liegt, und eroberte fast den ganzen Osten von Ganhoei und einen Theil von Kiangsi. Dann zog er nach Süden in die Provinz Kiangsi, wo die Kaiserlichen im Juni von ihm geschlagen wurden und in einer einzigen Schlacht mehr als 3000 Todte hatten. Ebenso große Erfolge wurden von den Insurgenten in den Provinzen Kwangtung (Kanton) und Kwangsi erfochten. Die letzten Nachrichten widersprechen sich. Nach den einen war unter den Häuptern der

Taipings Uneinigkeit ausgebrochen. Der Neben- oder Hilfsfürst Schih Takai hatte sich empört, und war, die Partei der Kaiserlichen ergreifend, mit 60,000 Mann aus Kwangsi aufgebrochen, um die übrigen Fürsten in Nanking zu belagern und ihre Unterwerfung unter die kaiserliche Autorität zu erzwingen. Nach andern Berichten, die beiläufig in einigen Punkten mehr Wahrscheinlichkeit für sich haben, verloren die Kaiserlichen überall Terrain. Auch in den westlichen Provinzen griff der Aufstand um sich. Kanton war von einem starken Rebellenheer bedroht, die Provinzen Tschehkiang und Fuhkien theilweise in der Gewalt der Taipings und anderer Insurgenten. Hung Siu Tsuen hatte über die Gegner im eignen Lager triumphirt. Die Regierung in Peking war rathlos, die Staatskasse leer, überall im Norden Mangel an Silber, selbst an Kupfer, die Mehrzahl der Beamten und Soldaten in Folge dessen unbezahlt; mit einem Worte, der Ruin der jetzigen Dynastie stand vor der Thür, und nur die Hilfe der Fremden konnte sie retten. Das letztere ist nun wol Uebertreibung; denn unter solchen Verhältnissen hätte der Hof in Peking nicht so kühn gegen England auftreten können, wie er zu Anfang dieses Jahres austrat. Bedenklich ist seine Lage jedenfalls, ehe er sich aber an die rothhaarigen Barbaren um Hilfe wendet, wird er eher die Thore der großen Mauer öffnen und seine Vettern von der Mongolensteppe, wirkliche Barbaren der schlimmsten Art, gegen sein empörtes Volk loslassen. Ob ihm die Krone dann bleibt, wird — wenn er sich wirklich dazu entschließt die Zukunft zeigen. —

Quacksalber und Aerzte in Konstantinopel.

Während einige dem türkischen Reiche eine vollständige Wiedergeburt verheissen, sind andere der Ansicht, daß die Reformen, welche angeblich eine solche Wiedergeburt bezwecken, nur dazu dienen, die schon beginnende Auflösung zu beschleunigen. Ohne auf diese Ansichten einzugehen, wollen wir hier darthun, welchen Einfluß die letzten Jahre auf gewisse Irrthümer der Bevölkerung gehabt haben. Wenn im Allgemeinen ein Krieg, trotz seiner augenblicklichen Schrecken, die Bildung eines Volkes zu fördern pflegt, so hat auch hier die Verührung mit gebildeteren Nationen einen in culturgeschichtlicher Beziehung bedeutsamen Fortschritt hervorgerufen. Das Gebiet der Heilkunde ist es, auf welchem die Ereignisse der letzten Zeit wesentlich zur Beseitigung von Vorurtheilen beigetragen haben, und zwar von Vorurtheilen, welche zeigen, daß die Bewohner Konstantinopels, trotz des lebhaften Verkehrs mit andern europäischen Nationen, noch auf einer fast mittelalterlichen Entwicklungsstufe stehen geblieben waren.

Die türkische Regierung läßt in der Ausübung der Heilkunde einen jeden Grenzboten. IV. 1857.